

Sigrid Blömeke: Universität und Lehrerausbildung. Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn 2002. 186 Seiten, 27 €.

Im Zuge der Diskussion um die Modularisierung von Lehramtsstudiengängen wurde immer wieder versucht, neue Modelle zur LehrerInnenbildung zu entwickeln und anzudenken. Dabei geriet auch die Zweiphasigkeit der Ausbildung in die Kritik, ohne dass zuvor theoretisch (oder auch empirisch) fundiert geklärt wurde, was LehrerInnenbildung strukturell und inhaltlich überhaupt leisten kann und muss.

Das vorliegende Buch von Sigrid Blömeke – Professorin für Systematische Didaktik und Unterrichtsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin – befasst sich dezidiert mit diesen Aspekten der LehrerInnenbildung. In drei Kapiteln (die den theoretischen Teil der Habilitationsschrift der Autorin darstellen) wird LehrerInnenbildung professionstheoretisch, institutionentheoretisch und hochschuldidaktisch betrachtet.

Als vordringliche Aufgabe der Unterrichts- und Schulforschung fordert Blömeke zunächst die empirische Fundierung der Wirkungen von Struktur und Inhalten der Lehrerausbildung (9).

Im ersten Teil (Professionstheoretische Überlegungen) legt Blömeke professionstheoretische Kriterien an den Lehrerberuf an und arbeitet auf, was Lehrerinnen und Lehrer in diesem Sinne zu leisten haben bzw. was LehrerInnenbildung für sie zu leisten hat: „Aufgabe des Lehramtsstudium ist es, den Studierenden den Erwerb eines wissenschaftlichen Habitus und von wissenschaftlichem Wissen zu ermöglichen. In der zweiten Ausbildungsphase folgt dann die Sozialisation in tradierte Praxis sowie die Einübung praktisch-pädagogischen Handelns und dessen Reflexion.“ (91) Und weiterhin: „Die berufsbiographische Entwicklung von Professionalität lässt die Etablierung einer echten dritten Phase der Lehrerausbildung im Anschluss an Universität und Studienseminar notwendig erscheinen, die zu Beginn der Berufsarbeit greifen müsste“ (94).

Im zweiten Teil (Institutionentheoretische Überlegungen) diskutiert Blömeke zunächst mögliche Alternativen zur universitären LehrerInnenbildung wie z.B. einphasige LehrerInnenbildung oder Pädagogische Hochschulen, kommt dann aber zum Schluss, dass die Ausbildung wohl vielmehr davon abhängt, „wie gut es gelingt, eine Balance zwischen Wissenschaftsorientierung und Orientierung an der Berufspraxis zu finden“ (131).

In ihrem dritten – und letzten – Teil (Hochschuldidaktische Überlegungen) skizziert Blömeke mit Blick auf die Praxis an den Hochschulen didaktische Ideen und Ansätze für dortige Lehrveranstaltungen. Blömeke integriert diese drei Zugänge abschließend in ein Modell universitärer LehrerInnenbildung und schlägt konkrete Kriterien zur Gestaltung des Lehramtsstudiums an den Universitäten vor, die auch jetzt im Zuge der Gestaltung von B.A./M.A.-Studiengängen durchaus beachtenswert erscheinen.

Renate Hofmann